

# Gemeinnützige Blätter

(Zur vereinigten Ofner und Pester Zeitung.)

1828.

LXXXIV.

19. Oct.

Es ehrt das Monument  
Den Helden, den es nennt;  
Doch mehr noch ehrt's, als Kenner  
Des Helden, seine Kenner:

Der Stern am Himmel glänzt  
Von Worten unbegränzt;  
Er wird zu unser's Gleichen  
Durch Worte nur und Zeichen.

Magyar Pántheon. (S. Nr. LXXXIII die-  
ser Bl.) Folgende Bildnisse reihen sich den frü-  
her von uns angezeigten an: Noch vom Baron  
Zütgendorf gezeichnet und in Kupfer gestochen  
(en profil): die Deputirten, Abraham v. Ragályi,  
(Torna'er); Gabriel v. Vasady; (Ugoesa'er);  
Simon v. Mukits; (Maria Theresiöpler). — Neue-  
re, von verschiedenen Künstlern meisterhaft li-  
thographirt, und unübertrefflich schön, rein;  
sorgfältig im lithographischen Institut zu Wien  
abgedruckt: der verewigte k. k. Staatsminister  
Graf Carl Zichy (nach einer Zeichnung seiner  
Tochter, Comtesse Henriette); der verew. kbn.  
Ung. Hofkanzler Fürst Franz Koháry; der kbn.  
Ung. OberstDruchseß, Graf Stephan Illyésházy;  
Fürst Anton Pálffy; Freyherr Ladislaus v. Mi-  
kos, k. k. Staatsrath; Graf Johann Keglevich;  
Barser OberGespan; (alle diese sechs Bildnisse  
en face); Fürst Innocenz Odescalchi; Graf  
Emerich Csáky; Graf Carl Paul Starhemberg,  
(alle dreye en profil); Graf Ludwig Károlyi;  
Georg v. Gyurikovics, (Senator und Deputir-  
ter der kbn. Freystadt Preßburg); Ludwig v. Ud-  
varnoky, (Ung. HofAgent und Ablegat Sr k. k.  
Hoh. des Erzhhzgs Carl); Bernhard v. Wacht-  
ler, (Absentium Ablegat. — Alle viere en face):

Unter jedem Porträt befindet sich, wie bei den vorhergehenden, als *fac simile* die eigenhändige Namens-Unterschrift des Originals. Die Namen der Lithographen sind: Zeltcher, Kriebhuber, Pilizzotti, Radmannsdorf, Kerner, Ruprecht, Schermer; und wir wiederholen unser Urtheil über die Vortrefflichkeit ihrer Kunstarbeit, Einiges vielleicht hie und da ausgenommen, wie dieß bei solchen Sammlungen verschiedener Charaktere nicht anders seyn kan. Für das Auge des Ungars, für seinen Nationalgeist, für seinen historischen Sinn ist der Hinblick auf so viele edle Physiognomien höchstinteressant, und die Betrachtungen zu denen dieser führt, nehmen Denkkraft und Gefühl in vollen, in innigsten Anspruch. Die biographischen Notizen mit welchen der verehrliche Herausgeber, Hr v. Th., die Bildnisse begleitet, erhöhen und beschäftigen jenes Interesse noch mehr; sie weben dieselben haltbarer und lehrreicher in die vaterländische Geschichte, in die Geschichte öffentlicher Verdienste ein. Folgende neuere liegen vor uns: Graf Carl Paul Starhemberg, (geb. 1777); Fürst Innocenz Odescalchi, (geb. 1778); Georg v. Gyurikovics, (geb. 1785); Bernhard v. Wachtler, (geb. 1766;) und Simon v. Mukits, (geb. 1787). Am ausführlichsten sind die zwey vorletzten behandelt, namentlich die des Hn v. Gy., dessen literarische und patriotische Verdienste notorisch sind, und die nicht gründlicher angeregt werden konnten, als durch seine hier nachgewiesene Verbindung mit dem verewigten Andr. v. Lehoczky. — Auf die Zugabe von Abbildungen adeliger Familienwappen werden wir zurückkommen. — Der unermüßlich thätige Urheber und Pfleger dieses verdienstlichen Unternehmens,

gibt demselben nun eine erweiterte Ausdehnung. Er veranstaltet unter dem Titel „Magyar Galleria“ (letzteres Wort wird wohl für ein besseres ausgewechselt werden), gleichartig mit dem Pantheon, eine Sammlung von lithographirten Bildnissen, mit eigenhändigen Namensunterschriften und biographischer Begleitung, solcher Männer (und Frauen) Ungarns und Siebenbürgen's, die man „öffentliche Charaktere“ nennt. Es ist dabei insonderheit auf Schriftsteller und Künstler abgesehen; aber gewiß wird der umsichtige Unternehmer sein Augenmerk auch auf Verdienste anderer Art richten, denn jene Classe von Defentlichkeit erschöpft bei weitem noch nicht die Würdigkeit. Gezeichnet nach dem Leben werden diese Porträts von Hn Johann M a n s c h g o , einem jungen MiniaturMaler aus Wien, gegenwärtig in Pesth, und wir empfehlen hiemit diesen braven, bescheidenen Künstler auf's angelegentlichste. Er arbeitet schnell, und trifft völlig genau. Unter der beträchtlichen Anzahl von ihm bereits gefertigter Bildnisse sehen sich darin die uns bekannten Originale sprechend ähnlich. Zwey Nummern dieser Gallerie sind schon gedruckt. Sie stellen dar (äußerst schön lithographirt von Zeltzcher und Radmannsdorf): die H. H. Demeter v. Görög, k. k. Kämmerer und Hofrath; und Paul v. Augustinovics, siebenb. Protonotär. Die Wahl ist unter ermunternden Auspicien eröffnet; die weitere Ermunterung ergibt und ergebe sich aus der Energie der Nation, aus ihrem Stolz auf die schöne Heimath, aus dem Ehrgeiz der Betheiligten. Semper ultra!

Aus Siebenbürgen. Es war i. J. 1816, wo Hr. W. H. Thier ry (aus Mühlhausen), ausgerüstet mit Sprach- und Geschäftskennt-

nissen, und beseelt von Liebe für Geisteslicht, für nütliches und haltbares, in Hermannstadt die erste, ordentlich und befriedigend organisirte Sortiments-Buchhandlung Siebenbürgens zu Stande brachte; i. J. 1822 zweigte er dieselbe weiterfort durch eine andere in Kronstadt, und voriges Jahr auch durch eine dritte in Bukarest, an der äußersten Ost-Gränze europäischer Bildung, aus; und nicht zu berechnen ist das viele Gute, das der unternehmende Mann, der verständige und solide, von diesem dreyortigen Wirkungskreise aus, für Cultur und Humanisirung verbreitet. Indem wir dies hiezu mit zu deren und seiner Ehre bekannt machen, zeigen wir zugleich folgende Verlags-Artikel an, durch welche der betriebsame Beförderer zunehmender Bildung, um dieselbe, nach Vertlichkeit und Bedürfnis, sich Verdienst erwirbt, wobei diese zwey Umstände wohl in's Auge zu fassen sind. 1.) »Walachische Sprachlehre für Deutsche, nebst einem »Kleinen Walachisch-Deutschen, und Deutsch-Walachischen Wörterbuch; verfaßt von Andreas Clemens, evangelischem Pfarrer in Brennendorf bei Kronstadt in Siebenbürgen. Ofen, gedruckt mit kbn. Ung. Univ. Schriften, 1821. 2 Theile.« — 2.) »Kurzgefaßte türkisch-deutsche Sprachlehre. Mit einer Sammlung der gebräuchlichsten Wörter, kleiner Constructionen und Redensarten, nebst 12 Gesprächen und 10 Geschichtchen in türkischer, deutscher und französischer Sprache. Hermannstadt, bei W. H. Thierry, 1828. Gr. 8. 155. S. Dieses Buch ist durchaus, größtentheils in 3 Spalten, mit Cursiv-Schrift lithographirt (bei Michael Bielz in Hermannstadt),

und zwar das Türkische mit lateinischen Buchstaben. Die Anregung zur Herausgabe geschah durch die Zeitverhältnisse, und in dieser Hinsicht empfiehlt es sich hinlänglich von selbst. Künstlerisch kan die Kritik nichts damit zu thun haben. Beide nützliche Werke sind auch in den Buchhandlungen zu Pesth und Preßburg, in Wien bei Gerold, und überhaupt in jeder soliden Buchhandlung zu haben.

U n e l d o t e. Der Dichter. Als Clemens XIII. Besitz nahm von seiner päpstlichen Würde, huldigten ihm auf dem Prachtzuge nach St. Peteran auch die Bewohner des Ghetto; (so heißt das Judenquartier in Rom.) Sie begrüßten ihn ehrfurchtvoll; sie überreichten ihm in einem mit Gold- und Silberstücken angefüllten Becken den Pentateuch; sie schmückten den Triumphbogen des Kaisers Titus, rc; und auch die Poesie sollte dazu mithelfen. Zu diesem Zweck ließen sie einen (christlichen) Dichter von Profession zwey Duzend Sonette zum Lob des neuen Papstes anfertigen, die dann auf große bunte Bogen Papier abgedruckt den zur Huldigung bestimmten Platz verzierten. Gute Dichter lassen sich nie anders zu Gelegenheitsgedichten herbei als entweder unentgeltlich, oder nur für schweres Geld. Der Römer ließ sich wohlfeil abfinden; so wohlfeil, daß es ihm selbst so vorkam, als er sein Product Pracht und Wirkung machen sah am Paradeplatz. Von der Vortrefflichkeit seiner Sonette überzeugt, (denn je schwächer der Dichter, desto stärker seine Ueberzeugung) beschloß er, sie zu einem NebenErtrag zu benutzen; er ließ sie in kleinen zierlichen Heften auf seine Kosten drucken, ließ die Auflage recht groß machen, wendete seinen letzten Bajocco daran,

und verfügte bereits in seiner dichterischen Entzückung über die Summen, womit der Ertrag seine weiten aber leeren Taschen bevölkern werde. Es war geschehen. Aber der Rabbi des Ghetto erfuhr von der Speculation des Poeten, er betrachtete die Sonette, da er sie bezahlt habe, als sein Eigenthum, und trug darauf an, die ganze Auflage gerichtlich in Beschlag nehmen zu lassen. Die beiden Parteyen waren erobst genug zum Streite, doch nicht genug zur Entscheidung. Die Sache kam vor Gericht. Der Magister sacri palatii (ein wackerer Dominicaner) sollte Schiedsrichter seyn zwischen dem Parnass und dem Ghetto. Er beschied beide Parteyen vor sich; er hörte sie gelassen an; er las das corpus delicti (die Sonette) durch; er warf einen Blick auf die genialen Weinkleider des armen Poeten, und sprach dem — Rabbi den Sieg zu. Die ganze Auflage der Sonette solle ihm als Eigenthum zufallen, er aber sey gehalten, dem Dichter sämtliche Kosten zu erstatten. Triumphirend entfernte sich der Israelite mit dem Ruf: „Die Sonettchens sind doch mein!“ Wie eingewurzelt, beschämt, zermalmt blieb der Poet dem Richter gegenüber stehen, bis er endlich im höchsten Schmerz es wagte, ihn laut der Grausamkeit zu beschuldigen. „Freund!“ entgegnete der Richter: „ich habe nie ein menschlicheres Urtheil, wenn auch nicht ganz gerechtes, gesprochen, als eben jetzt. Sie haben alle Ihre Hoffnungen auf diese Sonette gesetzt; Sie haben, wie Sie selbst sagten, Ihr ganzes Geld auf dieses Unternehmen ausgelegt; Sie wännen reiche Früchte zu ernten; aber Sie täuschen sich. Ihre Sonette sind so ganz mißrathen, daß Sie zuverlässig nicht zehn Exemplare absetzen würden. Be-

Klagen Sie sich also nicht; ich habe Sie vom gewissenen Verderben gerettet; gehen Sie mit Gott, und machen Sie, wo möglich, keine Sonette mehr.“ Jeder, der nicht selbst Sonetten-Dichter ist, wird diesem menschenfreundlichen Richter-spruch seinen Beifall geben. Der Römer gehörte unter die Ausnahmen; und das Uebermaaß von poetischer Einbildung gleicht bei vielen Menschen einer gewissen Hautkrankheit, die desto mehr reizt, je mehr man sich kratzt und verwundet. Möge übrigens jeder solche geistige Hautkranke, wenn ihm Gedanken und Sprachkenntniß zu Gebote stehen, erst in guter ungebundener Rede sich auszeichnen, bevor er in den Banden der Prosodie einen Ruhm sucht! Und wenn ein poetisches Talent mit sich selbst über seinen Beruf nicht im Klaren ist (was aber bei dem ächten nie der Fall seyn kan), so gibt es zur Verständigung eine sehr leichte Aushilfe. Es wende sich mit Proben an irgend einen rechtlichen, erfahrenen Verlags-Buchhändler. Urtheilt dieser günstig darüber, oder bietet er wohl gar zur Beförderung die Hand, dann möge der poetische Novize getrost den Weg zu jenem Himmel einschlagen, in welchem (wie Schiller sagt) die irdischen Schätze bereits vergeben sind; wo nicht, so halte er es mit der Erde.

Andeutungen. Berge zu benutzen. Folgendes Werk, dessen Anrühmung in öffentl. Blättern gut motivirt ist, empfehlen wir hiemit als gemeinnützig: „Die Terrassirung der Berge, mit der Wasserleitung, als die beste und wohlfeilste Art, Berge zu benutzen, sie vor Verödung zu schützen, und Uberschwemmungen zu verhüten. Von Friedrich Heusinger 1826.“ — Deton. Preisfrage. Zur Beantwortung

der von dem niedersächsischen Merinos-Schafzüchter Verein im vorigen Jahr aufgestellten Preisfrage: „Auf welche Weise ist der Capital Werth einer edlen oder veredelten Schäferey am richtigsten auszumitteln?“ waren mehrere Abhandlungen eingegangen und von jenem Verein der Prüfung unterzogen worden; es konnte aber keiner derselben der ausgesetzte Preis zuerkannt werden, theils weil von einigen Abhandlungen die H. H. Verfasser sich nannten, theils weil der Gegenstand dadurch noch nicht hinlänglich erschöpft, theils aber weil das vorgeschlagene Schätzungsverfahren nicht einfach genug erschien, um allgemein practische Anwendung finden zu können. Demnach wird der Concurrenz-Termin bis 1. Juli 1829 verlängert. Der Preis ist dreyßig Species-Dukaten. Einzusenden sind die Abhandlungen (in deutscher Sprache, und unter den bekannten Förmlichkeiten) an den Secretär besagten Vereins, Landes-OekonomieRath Lue der in Weende; bei Göttingen.

Miscellen. Aus Berlin. „Die Gasbeleuchtung hier breitet sich (seit 1825) immer mehr aus. Der Bedarf an großen Röhren, in die Erde zu legen, ist für die ganze innere Stadt: 500,000 Fuß, und engere zu 2,800 Laternen hinauf: 600,000 Fuß. Das Licht brennt von frühem Abend bis zum Anbruch des Tages. Die GasLaternen stehen theils auf Pfählen, theils auf Armen an den Häusern, 50 bis 60 Schritte auseinander. (Berlin hatte i. J. 1825, ohne das Militär 203,668 Einwohner; mit dem Militär 220,277.)

L o g o g r i p h.

Anderer, was nach einander war,  
Ohne Schluß voraus das zweyte Paar.  
Ch. Nro 83. Zifferblatt.